contrasts and marked success. This seems to justify Ibsen's theory of technique that the characters and the situations in the play must be strongly contrasted.

Telegrams of congratulation were received from Profs. Scott and Hempl. The reports of the Secretary and Treasurer were heard and approved; Prof. Palmer reported the vouchers correct. Prof. Sheldon of Harvard Univ. was chosen President of the American Dialect Society and Prof. Fife of Middletown, Secretary and Treasurer. As a result of the discussion of grammatical nomenclature on Friday morning, it was voted that the committee of fifteen (five languages are represented) should likewise report on the use of text-books, the expenses to be borne by the Association.

The twenty-fourth annual meeting in the history of the Association was adjourned by Pres. Todd at 3.45 P. M. on Saturday, the 29th, with fifty-two members present.

Dartmouth College. **E. O. Eckelmann.**

II. Korrespondenzen.

Californien.

Die Staatskonvention der kalifornischen Lehrer fand in der Weihnachtswoche in Fresno statt. Da dieses Städtchen etwas abgelegen im Innern des Staates liegt, so war die Konvention nicht so gut besucht wie im vorigen Jahre in Berkeley. Das Wichtigste, was da geleistet wurde, war die Besprechung von Veränderungen im Schulgesetz, die es ermöglichen sollen, die Gehälter der Lehrer zu erhöhen. Das Gesetz ist jetzt schon recht liberal, indem der Staat $550 zum Gehalt eines jeden Lehrers an den Elementarschulen beisteuert. Die High Schools werden erst seit ungefähr vier Jahren vom Staate unterstützt; früher mussten sie ganz von der Stadt selbst unterhalten werden. In der Konvention wurde beschlossen, das Schulgesetz dahin umzuändern, dass das schulpflichtige Alter anstatt von 5 bis 17 auf von 5 bis 20 ausgedehnt wird, und dass der Staat demgemäss beisteuert. Dies würde ein Viertel des jetzigen Betrages mehr ergeben.

Der Grundton der Verhandlungen in der Konvention war, dass die männlichen Kräfte das Lehrfach immer mehr verlassen, weil das Gehalt zu niedrig ist, und dass zum grossen Nachteil der Schulkinder das Lehramt fast ausschliesslich vom weiblichen Geschlecht ausgefüllt wird. In den Elementarschulen sind nach dem letzten Berichte des Staatssuperintendenten 7,195 Frauen angestellt und nur 887 Männer; von letzteren sind die meisten Prinzipale etc. In den High Schools sieht es etwas besser aus, nämlich 692 Frauen und 445 Männer, wohl aus dem Grunde, weil hier bessere Gehälter bezahlt werden. Präsident Wheeler von der Staatsuniversität drückt sich hierüber wie folgt aus: "A high school in which anything less than a majority of the teachers are on the male side, is a wrong to education. We ought not to put boys over thirteen years of age under charge of women; they need impressions of virility, personal strength, and creative capacity that they get from a strong man. A boy over thirteen years of age is likely to lose his respect for the schools if they are represented to him exclusively and predominately in the person of women." Als Resultat dieser Bewegung wird überall auf eine Erhöhung der Gehälter hingewirkt, besonders angesichts der Tatsache, dass der Lebensunterhalt immer teurer wird, dass die Geschäfte überall sehr gut gehen, und dass in den meisten Branchen die Maximumlöhne gezahlt werden. Ohne Zweifel wird in diesem Jahre in dieser Beziehung etwas Erpriessliches geleistet werden. Die Staatslegislatur ist soeben in Sitzung und hat bereits den Bericht eines Spezialkomitees entgegengenommen, das vor zwei Jahren ernannt wurde. Wir sind alle gespannt darauf, zu sehen, ob in diesen Monaten ein Fortschritt in dem kalifornischen Schulsystem zu verzeichnen sein wird.

In der Stadt San Jose sind vor mehreren Monaten $400,000 zur Errichtung von neuen Schulgebäuden bewilligt worden. Die Architekten haben in einem Wettbewerb ihre

Pläne bereits unterbreitet, und die fünf Gebäude sind nun ebenso vielen Architekten überwiesen worden. Mr. S. F. Allen, der eine Anzahl von Schulgebäuden in allen Teilen dieses Landes errichtet hat, erhielt den Hauptpreis, nämlich den Auftrag für die High School, wofür $175,000 bewilligt worden sind. Dieses Gebäude wird im spanischen Missionsstile errichtet werden, nach dem Muster der Klöster, die in diesem Staate von den ersten spanischen Ansiedlern gebaut wurden. Man erwartet, dass die neuen Schulgebäude eine Zierde der Stadt sein werden.

In der Stanford Universität hat nun Professor Hempl von der Ann Arbor Universität seine Stelle an der Spitze der deutschen Abteilung angetreten, die früher Dr. Julius Goebel bekleidete. Möge seine Tätigkeit mit grossem Erfolg gekrönt werden! Der Präsident von Stanford, David Starr Jordan, hat sich soeben in diesem Staate wieder sehr unbeliebt gemacht, weil er die Gelegenheit nicht vorüber gehen lassen konnte, seine Lieblinge, die Japaner, in der San Franciscoer Schulfrage in Schutz zu nehmen. Die Schuldirektoren von San Francisco haben ihm einen geharnischten Rüffel zu teil werden lassen. So geht es, wenn man sich in alles einmischen will.

Am Samstag, den 19. Januar, hielt der kalifornische Verein von Lehrern der deutschen Sprache seine regelmässige Sitzung in Berkeley ab. Professor Clapp, das Haupt des griechischen Departements an der Staatsuniversität, hielt einen Vortrag über "The Causes of German Eminence in Productive Scholarship: the Gymnasium." Neben dem Seminar der Universitäten erklärte er das Gymnasium mit seinem ausgezeichneten Lehrerkorps als den Grundpfeiler deutscher Bildung. Der zähe Charakter des deutsches Volkes und die geographische Lage des Landes, die den höchsten Wetteifer begünstigt, sind weitere wichtige Faktoren. Keine Zeit wird mit Kleinigkeiten verschwendet, aber keine Zeit wird gespart, wenn es sich um Gründlichkeit handelt. Trotz der Überbürdungsfrage versicherte ihm ein alter Gymnasiast, dass er noch Zeit genug für „allerlei Unsinn" gehabt habe. In amerikanischen Schulen finde man nicht zu viel Arbeit, sondern zu viel Spielerei. Er beglückwünschte die hiesigen Lehrer des Deutschen, dass sie der deutschen Sprache in diesem Staate eine so geachtete Stelle errungen haben, und er ersuchte sie, weiter für ein allgemeineres Studium der fremden Sprache zu wirken, da dieses Studium hierzulande noch nicht genügend gewürdigt würde. Er sprach sich dagegen aus, dass ein Zehnerkomitee fünf verschiedene Departements in den Schulen als gleichwertig hinstelle und befürwortete, dass hier, wie in Deutschland, das Sprachstudium der Mittelpunkt des Unterrichts sein sollte. Zum Schlusse gab er die Versicherung, dass die Lehrer der alten Sprachen die besten Freunde des Deutschen seien und ersuchte die Lehrer, ihr eigenes Departement nicht auf Unkosten des Lateinischen und besonders des Griechischen aufzubauen. Der Vortrag wurde sehr gut aufgenommen. Als Beamten des Vereins deutscher Lehrer wurden für das kommende Jahr die folgenden gewählt: Professor W. A. Cooper von der Stanford Universität zum Präsidenten, Professor H. K. Schilling von der Staatsuniversität zum Vizepräsidenten, Valentin Buehner von San Jose zum Sekretär und Fräulein Louise J. Holling von Berkeley zur Schatzmeisterin. V. B.

Cincinnati.

Die Erhöhung der Lehrergehälter bildet gegenwärtig hier in den schulmeisterlichen Kreisen das Tagesgespräch, und wenn nicht alle Anzeichen und Versprechungen trügen, so wird der schöne Traum sehr bald verwirklicht werden. Verschiedene Mitglieder unserer Erziehungsbehörde haben sich dahin ausgesprochen, dass die Gehälter der hiesigen Lehrer viel zu niedrig seien, und Schulsuperintendent Dyer hat dieser Behörde eine statistische Tabelle über die Lehrergehälter aller grösseren Städte der Vereinigten Staaten unterbreitet. Diese Zusammenstellung ist für Cincinnati nicht besonders schmeichelhaft, denn aus den Zahlen erhellt, dass die stolze „Königin des Westens" ihre Jugenderzieher schäbiger bezahlt als andere Städte der gleichen Grösse, ja sogar geringer als viele kleinere Städte. Und überdies ist noch zu erwägen, dass Amerika im Vergleich zu anderen Kulturländern seine Lehrer durchaus nicht so glänzent saläriert, wie man sich oft selbstgefällig bläht — im Gegenteil, wir stehen darin seit den letzten Jahren sogar zurück, wenigstens im Verhältnis zur Kaufkraft des Geldes diesseits und jenseits des Ozeans. William McAndrew von der Washington Irving Hochschule von New York hat in seinem sehr beachtenswerten Artikel „Where educa-

tion breaks down" (Januarnummer der Educational Review) nachgewiesen, dass die Lehrergehälter in Amerika auch im Vergleich zu den Löhnen in anderen Berufszweigen oft sehr beschämend seien. In manchen Städten werden sogar die Strassenkehrer besser bezahlt als die Lehrer!

Eine hiesige Zeitung schrieb editoriell über die Gehalterhöhung:

„An und für sich ist eine Zulage durch die gegenwärtige Teuerung gerechtfertigt. Wenn in allen Berufszweigen mit Rücksicht darauf die Gehaltsbezüge und Löhne erhöht werden, so wäre es ungerecht, den Lehrern den gewünschten Zuschuss zu verweigern. Zudem tritt noch hinzu, dass die Ansprüche an das Wissen und die Leistungsfähigkeit der Lehrer bedeutend erhöht worden sind. Findet das in den Gehältern nicht seinen entsprechenden Ausgleich, so stehen die Schulen in Gefahr, ohne die nötigen Lehrkräfte zu bleiben. Ist es ja deutlich wahrnehmbar, dass jetzt schon die Besetzuzng der freien Stellen mit Schwierigkeiten verknüpft ist, weil andere Berufszweige ein besseres Auskommen bieten."

In der Januar-Sitzung des deutschen Oberlehrervereins wurde beschlossen, den Leiter des deutschen Unterrichts nebst dem Schulratskomitee für das Deutsche zu ersuchen, eine Revision der deutschen Lesebücher veranlassen zu wollen, da diese den jetzigen Anforderungen nicht mehr genügen. Vor drei Jahren schon wurde ein solches Gesuch direkt an die allmächtige Verlagsfirma, die unsere deutschen Lesebücher herausgibt, gerichtet, aber kurz und höhnisch von ihr abgewiesen — das Verlagsprofitchen war halt noch nicht gross genug. Hoffentlich wird es nunmehr gelingen, auf den geschwollenen Schulbücher-Oktopus den nötigen Druck auszuüben, so dass er sich gnädigst zu einer Revision bewogen findet. Das Verlangen, eine Lesebücher-Serie, die nahezu fünfunzwanzig Jahre im Gebrauche war, endlich einer gründlichen Revision zu unterziehen, ist sicherlich kein unbilliges — oder ist es Sünde, im deutschen Departement ein wenig mit dem Fortschritt zu gehen?

Die Versammlung des deutschen Lehrervereins, die am 2. Februar in der sechsten Distriktschule stattfand, gestaltete sich zu einer würdigen Gedenkfeier für Henry Wadsworth Longfellow, dessen hundertster Geburtstag auf den 27. d. M. fällt. Frl. Alma S. Fick, die Tochter unseres deutschen Supervisors, war als Vortragende für diese Feier gewonnen worden, womit der Vorstand eine sehr glückliche Wahl getroffen hat. Das Thema, „Die Bedeutung Longfellows in der amerikanischen Literatur", war von der Vortragenden nach jeder Seite hin erschöpfend behandelt worden. Die Arbeit selbst war in sprachlicher Hinsicht formvollendet. Was die zahlreich erschienene Zuhörerschaft ausser dem gediegenen Vortrag noch ganz besonders fesselte, war die klare und wohlklingende Stimme der Rednerin, die man in der letzten Reihe des Saales ebenso gut verstand als in der ersten. Der herzliche Beifall, der Frl. Fick am Schlusse ihres Vortrages zu teil wurde, war wohl verdient. Zur Eröffnung der Versammlung sang Frl. Norma Esberger mit kräftiger klangvoller Stimme zwei hübsche Alt-Soli, wobei sie von ihrer Schwester Flora auf dem Piano begleitet wurde. Die beiden anmutigen Damen wurden für ihre musikalischen Darbietungen ebenfalls reichlich applaudiert. Bei Erledigung des geschäftlichen Teiles wies der Präsident Herr Gottlieb Müller auf den kommenden Lehrertag hin und in Verbindung damit auf die Wiedererweckung der Lehrer-Gesangsektion. Obgleich sich für die letztere Angelegenheit auch gerade kein besonders grosser Enthusiasmus unter den Anwesenden zeigte, so wurde sie doch zur Erledigung an den Vorstand des Vereins verwiesen, der sofort in allen Schulen Listen zum Anschluss an den gemischten Lehrerchor zirkulieren lassen wird. Wenn (das böse „Wenn"!) nun eine genügende Anzahl Herren — an den Damen hat es ja noch niemals gefehlt — zur Mitwirkung sich verpflichtet, alsdann wird das schon wiederholt eingeschlummerte Dornröschen mal wieder erweckt werden, und alsdann werden wir Cincinnatier nächsten Sommer die Lehrertagbesucher hier mit verschiedenen schönen Gesangvorträgen erfreuen. Hoffen wir das Beste!

E. K.

Cleveland.

Wie bekannt ist in Cleveland auf Beschluss der dortigen Erziehungsbehörde der deutschsprachliche Unterricht aus den unteren vier Graden seit Beginn dieses Schuljahres herausgenommen worden. Als Grund dafür wurde angegeben, dass es an gut vorgebildeten deutschen Lehrern mangele, um den Unterricht in allen Klassen in wünschenswerter Weise führen zu können; man

wollte daher die guten Lehrkräfte auf die oberen vier Grade konzentrieren, um dadurch dort den Unterricht um so erfolgreicher zu gestalten.

Bezugnehmend auf diese Begründung legte in der am 3. d. M. stattgefundenen Versammlung des Deutschen Schulvereins, der sich sofort nach diesem Angriff auf den deutschen Unterricht gebildet hatte, um weiteres Unheil zu verhüten und womöglich das verlorene Feld zurückzuerobern, Herr Simon Hickler, Redakteur des Wächter und Anzeiger, einen Antrag vor, der folgendermassen lautete:

„Da das Sprachstudium die Grundlage für und der Schlüssel zu allen anderen Studien ist;

„Und da die Erlernung einer zweiten Sprache erfahrungsgemäss das beste Mittel ist, in die Kenntnis der eigenen Sprache gehörig einzudringen;

„Und da für den Englischsprechenden wegen der nahen Verwandtschaft der zwei Sprachen wieder das Deutsche unter allen lebenden und toten Sprachen d i e Sprache ist, deren Studium ihn am tiefsten in die Kenntnis seiner eigenen Sprache eindringen lässt,

„Deshalb erachtet es der Deutsche Schulverein als einen Schritt in der rechten Richtung seitens unserer Schulbehörde, die quantitative Beschränkung, die die Erlernung des Deutschen in unseren Schulen seit diesem Schuljahre erfahren hat, wenigstens durch eine q u a l i t a t i v e Verbesserung wettzumachen."

Ferner:

„Da die Erteilung eines gediegenen Unterrichts im Deutschen aber von der Verwendung der angemessenen Lehrkräfte abhängt, diese aber, n a c h d e r E r k l ä r u n g d e r A c h t b a r e n S c h u l b e h ö r d e, nicht in der erforderlichen Menge verfügbar sein sollen, so erachtet es der Deutsche Schulverein, in seiner ersten jährlichen Generalversammlung, über das Wohl und Wehe der Sache beratend, als die unabweisbare Aufgabe der Achtbaren Schulbehörde, nun auch Schritte zu tun, um die erforderlichen Lehrkräfte, soweit sie durch die jetzigen Versorgungsquellen nicht geliefert werden, wenigstens für die Zukunft zu sichern.

„Und zu diesem Behufe geht die Ansicht des Deutschen Schulvereins ferner dahin, dass von der Achtbaren Schulbehörde darauf hingearbeitet werden sollte, dass unsere Lehrerausbildungsanstalt, die Normalschule, endlich auf die Stufe gehoben werde, dass sie für den Unterricht im Deutschen gehörig ausgebildete Lehrkräfte liefert.

„Die Normalschule erfüllt ihre Aufgabe, unserer Ansicht nach, nur mangelhaft, solange sie nicht auch für den Unterricht im Deutschen gehörig vorgebildete Lehrkräfte ausbildet."

Endlich:

„Wertvollen Anschauungsunterricht darüber, wie das Deutsche neben dem Englischen in der gewinnbringendsten Weise gelehrt werden kann, würde sich unserer Ansicht nach die Achtbare Schulbehörde dadurch verschaffen können, dass sie — der Achtbare Herr Superintendent in Gemeinschaft mit den Mitgliedern des Rates — einmal nach Milwaukee ginge, um dem in dieser Hinsicht mustergültigen Nationalen Deutschamerikanischen Lehrerseminar und der damit verbundenen Deutsch-Englischen Akademie (Anstalten, aus denen die besten Lehrer im Lande, darunter zum Teil auch solche unserer eigenen Stadt Cleveland, hervorgegangen sind) einen Besuch abzustatten.

„Der Deutsche Schulverein ist bei diesem Vorschlage der Ansicht, dass die geringen Kosten dieser Studienreise von der zu erlangenden wertvollen Information hundertfältig aufgewogen und darum die Zustimmung eines jeden einsichtsvollen Bürgers finden würde."

Die Generalversammlung kam zu keinem bestimmten Entschluss, sondern überwies den Antrag zur Begutachtung an die Exekutivbehörde. Darauf begab sich der Antragsteller direkt vor den Schulrat, der am folgenden Tage seine Versammlung abhielt. Hier hatte er den gewünschten Erfolg. Es gelangte der Antrag zur Annahme, dass Superintendent Elson, der übrigens den Antrag als zeitgemäss befürwortete, dem Rat darüber Bericht erstatte, inwieweit die städtische Lehrerbildungsanstalt, die Normalschule, ihrer Aufgabe, auch für ihren Beruf tüchtig vorgebildete Lehrer des Deutschen zu liefern, heute gerecht werde; und fernerhin darzulegen, welche Änderungen im Lehrplane am Ende nötig sein möchten, um diesen Zweck zu erreichen.

Fernerhin soll, gemäss der Resolution und der von dem Redakteur des W. & A. gegebenen Anregung, Superintendent Elson nebst einer Abordnung des Rats, die von Präsident Haserot in der nächsten Sitzung ernannt werden soll, gelegentlich der vom 26. bis 28. d. M. in Chicago stattfindenden Nationalkonvention der Schulsuperintendenten auch nach Milwaukee gehen, um dem Natio-

nalen Deutschamerikanischen Lehrerseminar und in Verbindung damit der Deutsch-Englischen Akademie einen Besuch abzustatten und die Lehrpläne und Methoden dieser Musteranstalten für die Ausbildung von zweisprachig ausgebildeten Lehrern und die Erteilung eines wirksamen zweisprachigen (deutsch-englischen) Unterrichts zu dem Zwecke zu prüfen, womöglich Ideen über eine eventuelle Reorganisation der Normalschule und die Verbesserung unseres deutsch - englischen Volksschulunterrichts zu erlangen.

III. Umschau.

Herrn Dr. W. Wever, dem Vertreter der deutschen Regierung an dem Kaiserlich Deutschen Konsulat zu Chicago, wurde in den letzten Tagen des vorigen Monats durch den deutschen Kaiser der Titel Generalkonsul verliehen. Diese Auszeichnung hat für uns einen besonderen Wert, als sie eine Anerkennung der grossen Verdienste bedeutet, die sich Dr. Wever in dem zu neuem Leben erwachten Bestreben erworben hat, der deutschen Kultur in ihren mannigfaltigen Zweigen in diesem Lande einen Boden zu bereiten. Wir beglückwünschen Dr. Wever aufrichtig und freuen uns seiner Anerkennung um so mehr, als sie uns die Gewähr gibt, dass uns seine Mitarbeit in den deutsch-amerikanischen Kulturbestrebungen vorläufig wenigstens erhalten bleibt.

Professor Eugen Kühnemann. Bis jetzt sind nur zwei Universitäten des Ostens — Harvard und Columbia — in ein Austauschverhältnis ihrer Lehrkräfte gegen solche deutscher Universitäten getreten und befinden sich dadurch im Vollbesitz der aus demselben erwachsenden Vorteile. Ausserhalb Bostons und New Yorks müssen wir uns mit dem gelegentlichen Besuch der aus Deutschland herübergesandten Professoren begnügen. Wie segensreich jedoch auch diese Besuche sind, das bewies die Vortragsreise Herrn Prof. Eugen Kühnemanns von Breslau, die er nach absolvierter Lehrtätigkeit als „Austauschprofessor" an der Harvard-Universität durch die wichtigsten Städte des mittleren Westens unternahm. Er besuchte die folgenden Städte und hielt daselbst Vorträge: Cleveland, Madison, Chicago, Milwaukee, Detroit, Indianapolis, St. Louis, Cincinnati, Pittsburg, Baltimore, Bryn Mawr College, Philadelphia und New York, von wo er seine Heimreise am 9. März anzutreten gedenkt.

Am 29. Januar weilte Prof. Kühnemann in Milwaukee, wo er am Abend dieses Tages im hiesigen Pabsttheater einen Vortrag über Gerhard Hauptmann hielt. Der Zutritt war frei für jedermann. Trotzdem ein eisiger Schneesturm wütete, war die Halle von Zuhörern angefüllt, die den Worten des Redners mit gespanntester Aufmerksamkeit lauschten.

Aus Professor Kühnemann spricht eine strotzende Fülle von Kraft. Sie zeigt sich im Inhalt seiner Rede, den er aus einem schier unergründlichen Wissensborn und eigenem Gedankenreichtum schöpft; in der Sprache, die er in solchem Masse beherrscht, dass er wohl auch in Deutschland wenige finden wird, die ihm darin gleich kommen. Unaufhaltsam entströmen die Worte seinen Lippen; seine Stimme ist volltönig und klar. Er vermeidet jedes rein rethorische Hilfsmittel, um seinen Worten Nachdruck zu verleihen, und doch darf er immer seines Erfolges sicher sein.

Um dem Inhalte seines Vortrages volle Würdigung angedeihen zu lassen, bedürfte es grösseren Raumes als er uns zur Verfügung steht. Dadurch, dass in Kühnemann der Literaturhistoriker und Philosoph vereinigt sind, gewinnen seine Ausführungen grosse Originalität, sind aber auch ein bis in kleinste hinein logisch aufgeführtes Gebäude, von dessen Schönheit Einzelnes kaum ein richtiges Bild zu geben vermöchte.

Der Eindruck, den Prof. Kühnemann durch seinen Vortrag hinterliess, war gross. Es war ein Triumph deutschen Wissens und Könnens und deutscher Kraft. Und wer Gelegenheit hatte, die Bekanntschaft des geschätzten Gastes zu machen, der konnte sich dem Zauber seiner Persönlichkeit nicht verschliessen. Es war eine glückliche Wahl, gerade ihn über den Ozean zu senden, und wir hegen den aufrichtigen Wunsch, dass er in nicht allzu langer Zeit wieder zu uns zurückkehren möge. Er ist in seltener Weise geeignet, die Idee, die dem gegenwärtigen Professorenaustausch zu Grunde liegt, soweit Deutschlands Beziehungen zu diesem Lande in Betracht kommen, zur Verwirklichung zu führen.